

Anlaß der hundertsten Wiederkehr dieses Tages fand in Schwäbisch Hall zu Ehren des Dichters eine Reihe von Veranstaltungen statt. Mons. Dr. Wilhelm Nyssen, der damals auch in Hall gesprochen hat, legt zwei bibliophile Weißiana vor: Dem Faksimiledruck des deutschen Weihespiels »Das kaiserliche Liebesgespräch« ist der 1951 gedruckte Text beigegeben. Die kraftvollen Züge der Handschrift von Konrad Weiß sind zwar nicht schwer zu lesen, doch ist die Kenntnis der deutschen Schrift heute fast ganz verlorengegangen. Weiß behandelt in dem Drama einen Augenblick im Leben des Kaisers Heinrich. Die Szene spielt »vor der bei Göttingen gelegenen Pfalz Gröna, woselbst Heinrich II. am 13. Juli 1024 in seinem 52. Lebensjahr starb«. Der Kaiser ahnt sein herannahendes Ende. In oft hermetischer Sprache, der man erst durch mehrmaliges und lautes Lesen näherkommt, verlebendigt Weiß ein Stück innerer Reichsgeschichte.

Mehr für das Auge sind die Faksimiliewiedergaben von neun farbigen Titeln zu Weiß-Erstaussagen gedacht, die der Maler Karl Caspar geschaffen hat. Diese Blätter hat der Herausgeber dem Neffen von Konrad Weiß zugeeignet, dem Mergentheimer Stadtpfarrer Gustav Wildt (1915–1956). Weiß war mit der Familie Caspar sehr befreundet, und so können wir davon ausgehen, daß sich in den Bildern der Geist des Dichters finden läßt. U.

Otto Heuschele (Hrsg.): Geisteserbe aus Schwaben. Stuttgart: Steinkopf 1980. 254 S. Der vorliegende Band ist keine eigentliche Neuerscheinung: die Sammlung von Texten schwäbischer Autoren war gedacht als Jubiläumsschrift zum 150jährigen Bestehen des Stuttgarter Verlags J. F. Steinkopf für das Jahr 1942; sie ist 1951 in unveränderter Gestalt neu aufgelegt worden und erscheint hier in 3., leicht überarbeiteter Auflage. Heuschele, der sich durch ein reiches und vielgestaltiges Werk als Kenner und Bewunderer der Literatur Schwabens ausgewiesen hat, beschränkt seine Textauswahl auf 27 Autoren und den Zeitraum zwischen 1700 und 1900.

Sucht man in der in hymnischem Ton gehaltenen Vorrede des Herausgebers nach durchgängigen Auswahlprinzipien, muß man sich erst durch einige schöngeistig schwärmende Einleitungsabschnitte durcharbeiten, bis man auf die »eigentümlichste Kraft« stößt, auf das »Streben nach Ganzheit und Einheit«, das den schwäbischen Menschen kennzeichnet. Der Herausgeber räumt selbst ein, daß das »gemeinsame Element« nicht leicht zu finden sei, daß der Leser aus dem »Nebeneinander der Geister und dem Durcheinander der Themen« das Ganze selbst formen muß, um das Buch »in eine lebendige Gemeinschaft der Geister« zu verwandeln. Gemeinsam ist allen Autoren »die schwäbische Heimat«, alle haben aber »in den gesamtdeutschen Geist hineingewirkt«. Was nur »innerschwäbisches Interesse« hatte, blieb unberücksichtigt. Der Herausgeber glaubt, Texte gefunden zu haben, die der »höheren Sphäre des Geistes« angehören, wo »das Geistige selbst in seiner höchsten und anspruchsvollsten Form in das Menschliche sich verwandelt«.

Heuschele, ein homme de lettres alten Stils, versieht seine Vorrede mit einer Reihe kultur- und geistesgeschichtlichen Verweisen, wie es vor 40 Jahren in der Nachfolge Nadlers üblich war. Ein Schwerpunkt für die Textauswahl ist die »Begegnung der schwäbischen Seele und des schwäbischen Geistes mit der Seele und dem Geiste von Hellas«: Wieland, Schiller, Hölderlin, Waiblinger und Mörike sind mit entsprechenden Texten vertreten. Neben den repräsentativen Philosophen aus Schwaben stehen Autoren, die den regionalen und landsmannschaftlichen Aspekt darstellen. Der Herausgeber hat aber auch Platz für den Volkswirtschaftler Friedrich List, den Naturwissenschaftler Robert Mayer und den Techniker Max Eyth. Auch weniger bekannte Namen wie Ferdinand von Hochstetter, Karl Christian Planck und Ludwig Speidel sind in dem Band zu finden; die dargebotenen Texte über Funchal, die Berufsordnung oder Jakob Grimm zeigen aber, wie brüchig die Konstruktion ist, die das Grundmuster bildet. Dennoch: die meisten der nach biographischen und thematischen Aspekten zusammengestellten Auszüge aus unterschiedlichen Schriften machen neugierig und regen an zu vertiefender und weiterführender Lektüre. Und das ist nicht wenig für einen Sammelband.

Die Textauswahl in dem sorgfältig und gut aufgemachten Buch wird ergänzt durch Erinnerungstafeln und eine Bibliographie. Der Herausgeber wünscht sich in dem Vorwort zur dritten Auflage eine Weiterführung dieser Sammlung, in der Männer und Frauen erscheinen, die in unserem Jahrhundert »das Geisteserbe aus Schwaben wahrten und vermehrten«. Für die hier dargestellten zwei Jahrhunderte waren es nur männliche Vertreter, die solches im Auge hatten.

Graef

2 Elisabeth Moosmann (Hrsg.): Heimat – Sehnsucht nach Identität. Berlin: Ästhetik und Kommunikation 1980. 238 S., Abb.

Der Begriff der »Heimat« hat in den letzten Jahrzehnten eigentümliche Veränderungen durchgemacht. Sein Auf und Ab war und ist bezeichnend für gesellschaftliche Veränderungen – aber für welche? Drei Phasen zeichnen sich ab.

Vom 19. Jahrhundert bis in die Heimatfilme der 50er Jahre hinein war »Heimat« überwiegend ein positiv gefühlsgeladener Begriff, der »Geborgenheit«, »Gemütsbindung«, Rückgriff auf Geschichte und kindliche Früherlebnisse assoziierte, vielfach mit konservativen Konnotationen. – Seit den 1960er Jahren setzte sich dann eine Kritik des Heimatbegriffs durch, die ihn im Namen von »Sachlichkeit« und »Nüchternheit« abwertete. »Pluralistisches«, »emotionsfreies«, »frei austauschbares« Leben und »technisches Funktionieren« wurden zu vorrangigen Werten erhoben. Aus »Heimatkunde« wurde »Sachunterricht«.

Obwohl damit die technokratische Unterwerfung und Verfügbarmachung des Menschen erkenntnisleitend wurde, erhob sich aus den Reihen der antiautoritären Studentenbewegung dagegen kein Protest. Im Gegenteil, die Neue Linke von 1967/68 verstärkte zunächst den Stoß gegen den »reaktionären« Begriff der Heimat und unterwarf ihn den Kategorien von »Fortschritt oder Rückschritt« (also jenen fiktiven Zeitvorstellungen, die im Zeitalter der Reaktorruinen dann zunehmend fragwürdig wurden). Dennoch kann es als eine Art von Spätzündung des Jugendprotests bezeichnet werden, wenn in allerjüngster Zeit gerade in Kreisen der Alternativbewegung und der undogmatischen Sozialisten der Begriff und die Sache »Heimat« (zusammen mit »Provinz« und »Region«, z. T. auch mit »Volk« und »Nation«) wieder neu überdacht werden. In der Auseinandersetzung mit der Zentralmacht-orientierung der Metropolen erhält die Irregularität des Heimatlichen neue Bedeutung – und dies nicht nur als Merkmal der Provinz.

Charakteristisch für den alternativen Heimatbegriff, für seine Widersprüche und Einsichten, ist der Band »Heimat – Sehnsucht nach Identität« aus dem Verlag der einstmals aus SDS-Kulturinitiativen hervorgegangenen Zeitschrift »Ästhetik und Kommunikation«. Schon sein Titel enthält einen Hinweis auf den Kategorienwandel: Statt nach »Fortschritt« oder »Rückschritt« wird jetzt die Frage nach »Entfremdung oder Identität« in den Mittelpunkt gestellt.

Paradoxerweise ist es gerade ein Stichwort Filbingers (oder eines seiner Referenten), das – neben Zitaten von Ernst Bloch – dazu einen Hinweis gibt: »Der Feind der Heimat des einen ist nicht die Heimat des andern, sondern die Heimatlosigkeit aller« (S. 218). Das hat allerdings politische Konsequenzen, die der konservative Politiker nicht gemeint haben dürfte: »Die Gegner der Heimat standen seit frühesten Zeiten nicht nur außerhalb der Grenzen« (Peter O. Chotjewitz, S. 130). So konstituierte sich die neue Heimatlichkeit gerade im Kampf gegen die Atomfabrik von Wyhl, gegen das Bleiwerk in Marckolsheim/Elsaß, gegen die Teststrecke von Daimler-Benz in Boxberg/Franken – und im Rückgriff auf Bundschuh und Bauernkriege. Die Neuorientierung verläuft allerdings nicht geradlinig und widerspruchlos – und sie soll es offenbar auch nicht. Der Band präsentiert sich selbst in Gestalt eines chaotischen Sammelsumariums und ähnelt damit etwas der gleichzeitig erschienenen Textsammlung des Zeitungskollegs »Heimat heute« (Tübingen 1980, Hrsg. Hermann Bausinger). Nebeneinander stehen Artikel und Gedichte, Interviews und Bruchstücke aus Diskussionen, subjektive Erfahrungsberichte und begriffliche Reflexionen, naive Aussagen der alten Heimattümlichkeit, Überre-